Nr. 58. Mittwoch, den 9. März 1892 4. Jahrgang.

General-Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Telephon-No. 312.

Erscheint täglich Nachmittags und Sonntags früh.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2352 Mk 1.50 pro Quart. excl. Bestellgeld
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 36.
Zweig-Expedition: Zinksgartenstraße Nr. 4a.
und in sämmtlichen Filialen.

Für die gesammte Redaktion verantwortlich: Wilhelm Teske.
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
beide in Halle a. S.
Redaktion: Zinksgartenstraße Nr. 4a Hof II.
Sprechstunde: 4–5 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Ammendorf-Radewell-Beesen, Beesenlaublingen, Bennstedt, Beuchlitz, Bitterfeld, Brachstedt, Brehna, Bruckdorf, Canena, Cönnern, Cöthen i. Anh., Cröllwitz, Delitz a. B., Diemitz, Dieskau, Dommitz, Dölau, Döllnitz, Eisleben, Giebichenstein, Gröbers-Schwoitzsch, Gutenberg, Hohenthurm, Helbra, Holleben, Höhnstedt, Köchstedt, Landsberg, Langenbogen, Lauchstädt, Lettin, Lieskau, Löbejün, Merseburg, Nauendorf, Naumburg, Niemberg, Nietleben, Oberröblingen a. S., Osmünde, Passendorf, Pranitz, Querfurt, Reideburg, Rothehaus, Schafstädt, Schiepzig, Schlettau, Schraplau, Schrenz, Seeben, Sennewitz, Steuden, Stumsdorf, Teutschenthal, Trotha, Wansleben, Wettin, Zörbig, Zscherben.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Landbevölkerung und Großstadt.

* **Halle**, 8. März.

Unter den Gründen, welche für den starken Fortzug ländlicher Arbeiter nach Großstädten und Industriebezirken angeführt werden, findet sich auch der, daß die Großstädte mit ihren Zerstreuungen die Landbevölkerung an sich locken. Es wird ganz mit Recht darauf hingewiesen, daß auf dem platten Lande nicht so mit Pauken und Trompeten gewirthschaftet werden kann, wie in Gegenden mit dichter Bevölkerung. Nun weiß ja Jeder, daß Großstädte und Industriebezirke viel Unterhaltung, auf deren Werth wir noch zurückkommen, bieten; aber nicht Jeder, der dorthin geht, weiß, ob er auch in eine Lage kommen wird, die es ihm gestattet, sich dieser Unterhaltung zu erfreuen. Bei der herrschenden Arbeitslosigkeit ist es beispielsweise Thatsache, daß wohl Viele mit hungrigem Magen in ihrer Keller- oder Dachwohnung sitzen, aber nur recht knappe oder gar keine Gelegenheit haben, großstädtisches Amusement zu pflegen. Nebenbei gesagt ist dies großstädtische Amusement mehr und mehr zu einer Phrase, zu einer großartigen Goldschneiderei geworden. Wir wollen nicht von soliden Arbeiterfamilien reden, die sich in irgend einer Tanzgesellschaft vergnügen, mal ein Volkstheater besuchen 2c., dabei ist nicht groß etwas, und ein solches Amusement ist Jedem zu gönnen. Aber wie steht es denn nun mit dem Amusement der jungen Leute? Das ist ein sehr heikles Kapitel voll zahlreicher Rohheiten und unsauberer Geschichten, voll Veranstaltungen, über die meist jeder besonnene Mann lachen müßte, wenn die Sache nicht so unendlich traurig, die Zahl der Thoren, welche auf die von der Gewinnsucht diktirten Gemeinheiten immer wieder hineinfielen, so unendlich groß wäre. Wie unendlich zahlreich sind denn nicht die Fälle, daß die jungen Leute sich Sonnabends Abends nach der Lohnzahlung und dann am folgenden Sonntag derart und dermaßen jubiliren, daß der größte Theil ihres Wochenlohnes darauf geht? Das Raffinement bei diesem zweifelhaften Amusement ist sehr groß, und die Leute, welche partout an der Nase herumgeführt sein wollen, werden bekanntlich nicht Alle. Trotz dieser Thatsachen, welche jedem einsichtigen Menschen kein Geheimniß sind, denen auch von denen in der Großstadtluft gereiften Arbeitern völlig Rechnung getragen wird, besteht auf dem platten Lande die Fabel von den großstädtischen Vergnügungen doch munter fort, und befördert zahlreiche vertrauensselige oder gedankenschwache Gemüther in die Netze der Großstadt. Es dürfte sich darum empfehlen, nun auch einmal energisch daran zu gehen, für die Landbevölkerung in Bezug auf die Unterhaltung etwas mehr als bisher zu thuen, das wird vielleicht recht wirksam sein, und den Gedanken der heimathmüden jungen Leute eine andere Richtung geben. So schwer kann das nicht sein, und vor Allem können hierbei keine großen Geldfragen in Betracht kommen, die mit jedem großstädtischen Vergnügen nun einmal untrennbar verbunden sind. Es fehlt auch auf dem platten Lande nicht an Männern, die in dieser Hinsicht bahnbrechend vorgehen können. Geistliche und Lehrer auf der einen Seite, auf der anderen Seite Gutsbesitzer und bemitteltere Grundbesitzer können schnell und wirksam einen Kreis bilden, der für regelmäßige und gesunde Volksunterhaltung der ganzen Ortsbevölkerung sorgt, die anregt, manche konfuse Gedanken zerstreut und vor Thorheiten bewahrt. Wenn verschiedene benachbarte Dörfer sich vereinigen, so wird die Ausführung des Unternehmens um so leichter, der Besuch solcher Unterhaltungsabende um so zahlreicher sein. Dazu bedarf es gar keiner feierlichen und umständlichen Vorbereitungen, die nur einschüchternd wirken würden, sondern zwanglos und schlicht, wie das Landleben nun einmal ist, muß auch die Erholung sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die ländliche Arbeiterbevölkerung, das Gesinde bisher zu allermeist sich selbst überlassen gewesen ist. Da sind denn manche buntfarbige, schillernde Berichte über die Glanzseiten des großstädtischen Lebens unter Verschweigung der Schattenseiten in Umlauf gekommen, haben unwidersprochen die Runde gemacht, und selbst der langsamer arbeitende Geist der kleinen Leute auf dem platten Lande hat sich allmählich damit vertraut gemacht, Wohlgefallen daran gefunden. Ist aber in einen engen Kreis erst einmal eine solche Zauberkugel hineingeschleudert, hat sie ihre Wirkung geübt, dann lassen die Folgen selten allzulange auf sich warten. Hier ist entschieden Manches versäumt von Denen, welche es gut mit der Bevölkerung des platten Landes meinen. Auch dies hat seine Poesie, und wenn der Landarbeiter gewöhnt ist, sein Leben in treuer, ehrlicher Arbeit hinzubringen, so wird es um so wohlthuender wirken, auch einmal helle Lichtstrahlen in dies stille Leben hineinfallen zu lassen. Da braucht keine rauschende Lust Platz zu greifen, man braucht aber auch die Schranken nicht gar zu eng zu ziehen. Diejenigen, welche in der geschilderten Weise thätig sein wollen, kennen den Charakter der Bevölkerung ihrer Gegend ja genau, und sie werden unschwer verstehen, diesem den fertigen Plan anzupassen. Ein kräftiges Wollen wird hier ein gutes Können bedeuten!

* Zur Bewegung der englischen Bergleute.

Halle, 8. März.

In England hat sich durch längeren Gebrauch zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern eine Art stillschweigenden Abkommens gebildet, nach welchem bei sinkendem Waarenpreise und bei steigendem Angebot von Arbeitskräften eine Herabsetzung der Löhne, bei günstiger Lage des Marktes und Nachfrage nach Arbeitern eine Erhöhung der Lohnsätze stattfindet. Ohne Erregung nehmen gewöhnlich die Arbeiter die unerfreuliche Ankündigung des Prinzipals hin, weil sie durch ihren Sekretär von der Lage der Dinge schon unterrichtet sind, ebenso empfängt der Unternehmer in höflichster Weise den Vertreter der Arbeiter, der ihm mitzutheilen kommt, daß er höheren Lohn bewilligen muß. Selten entstehen dabei ernste Meinungsverschiedenheiten. Viele Prinzipale legen dem Vertrauensmann der Arbeiter ihre Bücher vor, um die Nothwendigkeit der Lohnreduktion zu beweisen oder die Thatsachen, auf welche die Arbeiter ihre Forderung höheren Lohnes gründen, zu widerlegen. Beharren die Arbeiter bei einer ungerechten Forderung oder einem unmotivirten Widerstreben, so wird nicht selten die Fabrik geschlossen, der Besitzer ist als Mitglied eines Schutzvereins gegen größeren Schaden versichert, während die Arbeiter brodlos werden.

Die Arbeiter haben den Versuch, einer den Unternehmern ungünstigen Konjunktur, welche die Herabsetzung des Lohns erwarten läßt, sich nicht zu beugen, sondern die Konjunktur zu ändern, noch nicht unternommen. Ein großer Theil der englischen Bergleute hat jetzt beschlossen, den Eingriff in die Preisbildung auszuführen. Natürlich sind sie von sozialistischen Agitatoren, die nichts zu verlieren haben, geführt und aller Voraussicht nach werden sie unterliegen. Die Bergleute wollen durch Einschränkung der Kohlenförderung, zunächst durch gänzliche Einstellung der Arbeit, hernach durch den Ausfall eines Arbeitstags in jeder Woche bewirken, daß die Nachfrage nach Kohlen zunimmt und also der Preis anzieht. Ueber die Zahl der Arbeiter, welche auf den englischen Gruben gekündigt haben, liegen sehr verschiedene Angaben vor. Der größte Verband der Bergleute, die Miners Federation of Great Britain and Ireland, hat alle seine Mitglieder, an 200 000, zur Kündigung angehalten, deren Frist mit dem Schlusse dieser Woche abläuft. Die betroffenen Bergwerke gehören dem mittleren und südlichen England an. Ob auch im Norden, namentlich in den Grafschaften Durham und Northumberland, Massenkündigungen bevorstehen, scheint keineswegs sicher zu sein, die Nachricht, nach welcher der Beitritt in Durham schon erfolgt wäre, ist widerrufen worden. Ebenso ist gestern gemeldet, daß die schottischen Bergleute, soweit sie gekündigt hatten, diese Erklärung zurückgezogen und versichert haben, daß sie arbeiten werden. Die „Times“ sagen, selbst wenn Durham beiträte, würde der Ausstand nicht viel mehr als ein Drittel der englischen Kohlenarbeiter umfassen. Für diese wird aber, wenn nicht sofort, doch in kurzer Zeit Ersatz zu schaffen sein. Mittlerweile bemühen sich die Organisatoren des Ausstandes, die Hülfsarbeitszweige, Kohlenträger, Kohlenschiffer u. s. w. zum Anschlusse zu bewegen, um die Versorgung der Fabriken mit ausländischen Kohlen zu verhindern. Die „Times“ warnen das Publikum vor Uebereilung beim Einkaufe von Kohlen, nur die Panik habe den Preis in die Höhe getrieben. Die Einstellung der Ausfuhr und einiger Fabrikbetriebe werde das normale Verhältniß wieder herstellen.

Die Art und Weise, wie die Vertreter der Arbeiter mit den Grubenbesitzern verhandelt haben, ist übrigens ganz interessant. Jene haben vorgestellt, daß man durchaus nicht die Besitzer schädigen wolle. Der störende Uebergang würde kurz sein und dann würden sich die Besitzer der erhöhten Kohlenpreise erfreuen. Diese haben lächelnd die gute Absicht vernommen und sich damit einverstanden erklärt, daß künftig nur an fünf Tagen, statt an sechs, in der Woche gearbeitet werde. Die Herren wissen ja, daß die Arbeiter recht bald kommen werden, um sich den sechsten Arbeitstag wieder auszubitten. In scharfem Kontraste zu dieser gelassenen Auseinandersetzung stehen die Drohungen einzelner Gruppen der Arbeiter, daß in den Bergwerken, die der Ausstand berühre, keinerlei Arbeit werde geduldet werden, auch nicht diejenige, welche die Lüftung und Wasserhaltung betrifft. Gegen diese Bosheit, deren Ausführung bewirken könnte, daß einige Gruben ganz ersöffen, auf andern für lange Zeit die Arbeit unter Tage außerordentlich gefahrvoll sein würde, wird die Sicherheitsbehörde Schutz zu gewähren haben. Uebrigens vergessen die Drohenden, daß durch die Verminderung der Arbeitsstellen viele Arbeiter brodlos sein und von dem anziehenden Kohlenpreise keinen Nutzen haben würden.

Das bergmännische Projekt ist verwandt mit dem vor zwei Jahren gescheiterten Plane, durch einen allgemeinen Ausstand der Schiffer, Schiffsmaschinisten, Heizer und Hilfsmannschaften England zu einer weltverlassenen, von der Lebensmittelzufuhr und aller Ausfuhr abgeschnittenen Stätte der Verzweiflung zu machen. Dasselbe stellt einen Versuch der Ausführung jenes sozialdemo-

Und vergieb uns unsere Schuld!

Roman von Georg Höcker.

29] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da richtete sich der Blick des jungen Grafen plötzlich auf den vertrauten Kammerdiener seines Vaters. Im Gegensatze zu Erich hatte der geschmeidige Franz, wohl wissend, daß Wolf der Liebling seines Vaters war, sich ihm gegenüber von der zuvorkommendsten und unterwürfigsten Seite gezeigt. Schon in früheren Zeiten war er auch der Vertraute des jungen zukünftigen Majoratsherrn gewesen. In einschmeichelndster Weise hatte er diesem seine Beihilfe zur Vertuschung manches kleinen Abenteuers geboten, das Wolf vor dem forschenden Blick des Vaters nicht Wort haben wollte. Auch sonst war der Kammerdiener allezeit gegen den Jüngling gefällig gewesen. Trotz des überreichlichen Taschengeldes, das sein Vater ihm ausgesetzt, hatte sich der vor überschäumender Jugendlust kaum fassen könnende Wolf doch ab und zu in Geldverlegenheit befunden.

Da hatte er sich nun kein Gewissen daraus gemacht, das demüthige Anerbieten des Kammerdieners, aushelfen zu dürfen, anzunehmen. Dazu war Franz ein gar nachsichtiger und gefälliger Gläubiger, der nicht nur sich standhaft weigerte, auch nur die geringsten Zinsen zu nehmen, sondern Kapital auf Kapital häufte, ohne seinen Schuldner ein einziges Mal an die Zurückzahlung der schon ziemlich beträchtlichen Summe zu mahnen.

Kurz entschlossen rief deshalb Wolf eines Tages, kurz vor seiner Abreise, den Kammerdiener beiseite.

„Franz“, sagte er zu ihm, als dieser ihn mit seinen kalten grauen Augen erwartungsvoll anschaute, „ich darf mich doch auf Ihre Verschwiegenheit verlassen?“

Der Diener legte betheuernd die Hand aufs Herz. „Ich werde stumm sein wie das Grab, Herr Graf, wenn Sie es verlangen.“

„Nun gut; es gilt die Ausführung einer Angelegenheit, welche ich nur geschickten und verschwiegenen Händen anvertrauen kann; denn es hängt mein Lebensglück davon ab.“

Graf Wolf bemerkte in seinem Ungestüm nicht das leichte sardonische Lächeln, das die dünnen Lippen des Dieners umsäumte, sondern fuhr hastig fort demselben zu schildern, wie er Aennchen kennen und lieben gelernt und keinen andern Wunsch mehr hege, als dieses Mädchen zu besitzen und zu seiner Gattin zu machen.

Respektvoll hatte der Diener die Auslassungen des jungen Mannes angehört; kein Zug auf seinem unbeweglichen Gesicht hatte verrathen, was in seinem Innern dabei vorgegangen war, nur den Blicken seiner Augen hatte er nicht gebieten können und aus diesen hatte ein solch wild dämonischer Triumph hervor geschaut, daß Graf Wolf sicherlich erschrocken wäre und seine Liebe andern Händen anvertraut hätte, wenn er zufällig einem solchen Blick begegnet wäre. So aber sah er nur die demüthige, unterwürfige Haltung des vertrauten Kammerdieners seines Vaters. Dieser kam ihm willfährig bis aufs Aeußerste entgegen, ohne auch nur ein einziges Wort der Einwendung oder des Bedenkens laut werden zu lassen.

Wolf athmete erleichtert auf, als er die heikle Angelegenheit sich so glatt abwickeln sah. In Bälde hatte er Alles mit Franz besprochen. Dieser sollte einige Wochen nach Wolfs Abreise zu einer verabredeten Stunde Aennchen abholen und nach der Residenz begleiten, dort solle er sie mit allem nöthigen Komfort und reichlichem Reisegeld versehen und sie auf den Expreßzug bringen, der in unaufhörlichem Laufe Deutschland quer durchzieht und nicht eher inne hält, bis er die Meerenge von Calais erreicht hat.

In Calais wollte Wolf selbst die Geliebte erwarten, mit ihr nach England reisen und sich dort trauen lassen. Dann hatte er vor, eine kleine trauliche Villa an einem der oberitalienischen Seen zu miethen und dort, unbeachtet von aller Welt, das selige Geheimniß seiner jungen Liebe aus vollen Zügen zu genießen.

Der Kammerdiener versprach ferner alle nöthigen Papiere verschaffen zu wollen, damit dem Vorhaben des jungen Paares auch nicht die geringsten Schwierigkeiten hemmend in den Weg treten würden.

So reiste denn Wolf erleichterten Herzens und überselig ab, nachdem er zuvor von Aennchen einen gar herzbewegten Abschied genommen und das schlichte, unerfahrene Kind beredet hatte, voll und ganz einzuwilligen.

Graf Wolf der Aeltere war auf's Aeußerste betrübt, daß sein Liebling abreisen mußte, ohne mit Angelika von Almenrode in's reine gekommen zu sein. Der Majoratsherr hatte natürlich keine Ahnung davon, daß die junge Baronesse sich bereits seinem jüngeren Sohne zu eigen gegeben hatte, er hoffte von der nächsten Zukunft Ersprießliches, schließlich war ja Rom auch nicht außer der Welt, und er wollte schon Sorge dafür tragen, daß Wolf auf Urlaub nach Schloß Wolfenstein zurückkommen könne.

Wenige Wochen nach der Abreise des jungen zukünftigen Majoratsherrn hatte dessen Vater das Unglück, sich beim Gehen über den Stubenboden eines der Gemächer mit einem Fuß in einen der kostbaren Teppiche zu verwickeln und der Länge nach hinzustürzen. Graf Wolf war derart unglücklich gefallen, daß er unfähig war, sich wieder aufzurichten, und mit dumpfer Stimme nach Hilfe rufen mußte. Es stellte sich alsbald heraus, daß er mit dem linken Fuße nicht mehr auftreten konnte; man mußte ihn zu Bette bringen, der verletzte Fuß schwoll rasch an, und der durch einen Eilboten aus der Kreisstadt herbeigerufene Arzt erklärte achselzuckend, daß eine Verrenkung des linken Knöchels vorliege und die Sehnen anscheinend zerrissen wären; jedenfalls würde die Verletzung einen langwierigen Heilungsprozeß zu durchlaufen und während desselben Graf Wolf unausgesetzt das Bett zu hüten haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920309013/fragment/page=0001
DFG

kratischen Mottos dar, nach welchem alle Räder stillstehen, sobald die Arbeiter es wollen. Ohne Kohlen kann keine Fabrik in England arbeiten, keine Eisenbahn befahren werden, kein Dampfer den Hafen verlassen, keine Gaslampe brennen, keine Hausfrau eine Suppe kochen. Aber dieser Versuch von Arbeitern, die Beherrschung der Preisbildung an sich zu reißen, ist mindestens verfrüht; er wäre sehr ernst zu nehmen, wenn ein Aufstand der Bergleute gleichzeitig allenthalben in Europa, Amerika und Australien herbeigeführt wäre; aber nicht einmal die Mehrheit der englischen Arbeiter ist einig und die Betheiligten werden wieder bitteren Schaden erleiden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 7. März. (Hofnachrichten.) Heute Vormittag hatte der Kaiser zunächst erst wieder eine Ausfahrt und eine Promenade in den Anlagen des Thiergartens unternommen. Von 10 Uhr ab arbeitete derselbe mit dem Chef des Civilkabinets und hörte darauf von 11½ Uhr an die Vorträge des kommandirenden Admirals, Vizeadmirals Freiherrn v. d. Goltz, des Staatssekretär des Reichsmarine-Amts Vizeadmiral Hollmann und des Chefs des Marine-Kabinets, Kapitäns zur See und Flügeladjutanten Freiherrn v. Senden-Bibran. Um 1¼ Uhr waren der Kaiser und die Kaiserin mit dem Großherzoge von Oldenburg zur Frühstückstafel im königlichen Schlosse vereint. Am Abend fand bei den kaiserlichen Majestäten eine größere Abendfestlichkeit im königlichen Schlosse statt, zu welcher etwa 160 Einladungen ergangen waren.

— (Prinz Heinrich von Preußen) trifft, wie der „Oberschlesische Anzeiger" meldet, zu einem Informationsbesuch im oberschlesischen Industriebezirke ein und wird u. A. auch die Königin Louise-Grube bei Zabrze befahren. In Begleitung des Prinzen befindet sich der Handelsminister Freiherr von Berlepsch, der Schwiegersohn des Herrn von Tiele-Winkler auf Miechowitz, wo Absteigequartier genommen wird. (Diese Informationsreise dürfte durch die Erkrankung des Großherzogs von Hessen, des Schwiegervaters des Prinzen Heinrich, einigen Aufschub erleiden. Red.)

— (Gerüchte von einer Amtsmüdigkeit des Reichskanzlers von Caprivi) waren neuerdings sehr bestimmt in politischen Kreisen in Berlin aufgetreten. Dieselben entbehren aber jeder Begründung. Die „Münch. N. N." schreiben dazu: Auf heute früh eingetroffene Privatmeldung aus Wien, daß dort in ernsthaften Kreisen behauptet werde, der deutsche Reichskanzler trage sich mit Rücktrittsgedanken, wandten wir uns sofort telegraphisch nach Berlin und erhalten von absolut sicherer Seite die Antwort: „Kein wahres Wort an der Meldung!"

— (Zur Feier des Geburtstages des Fürsten Bismarck) wird, wie der „Hamb. Korr." vernimmt, der „Reichstagswahlverein von 1884" in gewohnter Weise wieder einen Fackelzug für den 1. April veranstalten. Es sollen sich an dieser Feier auch auswärtige Vereine betheiligen, u. A. der Wahlkreis, durch welchen Fürst Bismarck in den Reichstag gewählt ist. — Nächster Tage wird der Fürst in Lübeck erwartet.

— (Der Bundesrath) hat, wie schon kurz gemeldet, den Entwurf von Bestimmungen für die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter auf Steinkohlenbergwerken den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Nach der Vorlage soll die erste Schicht nicht vor 5 Uhr Morgens beginnen, die zweite nicht nach 10 Uhr Abends schließen, keine länger als 8 Stunden dauern. Am Tage vor Sonn- und Festtagen darf die erste Schicht um 4 Uhr Morgens beginnen, an dem auf solche Tage folgenden Werktage die zweite Schicht um 12 Uhr Abends schließen. Zwischen zwei Arbeitsschichten muß eine Ruhepause von mindestens 12 Stunden gewährt werden. Die Schicht muß von Pausen in Gesammtdauer von mindestens einer Stunde unterbrochen werden. Diese Bestimmungen sollen bis zum 1. April 1902 Geltung behalten.

— (Der Reichstag) wird, wie jetzt bestimmt verlautet, vor Ostern geschlossen. Von neueingebrachten Vorlagen dürften noch das Gesetz gegen die Unsittlichkeit und das Weingesetz zur Berathung gelangen.

— (Die Wahlprüfungskommission des Reichstages) hat die Wahlen der nationalliberalen Abgeordneten Poll und Möller für giltig erklärt. Letztere Wahl war viel umstritten.

— (Der Finanzminister Dr. Miquel) hat zum 15. d. M. Einladungen zu einem parlamentarischen Essen an eine große Zahl von Abgeordneten aller Parteien ergehen lassen.

— (Die vom Reichskanzler im Reichstage über das Schicksal des Welfenfonds abgegebene Erklärung) wird von dem Berliner halbamtlichen Mitarbeiter der „Pol. Korr." wie folgt ergänzt: Alle Versuche, diese Frage in befriedigender Weise zu lösen, dürften an der Hartnäckigkeit des Herzogs von Cumberland scheitern, obwohl ihm seitens der preußischen Regierung ein sehr weitgehendes Entgegenkommen bezeigt werde. Nachdem man damit nicht weiter gekommen sei, werde die Regierung nunmehr dem Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen, welcher, unter Verzicht auf die Verwendung der Revenuen des Welfenfonds zu geheimen, politischen und polizeilichen Zwecken, eine anderweite Verwendung des Fonds vorsieht und seine Verwaltung unter die verfassungsmäßige Kontrolle der Oberrechnungskammer stellt.

— (Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses) beschäftigte sich auch heute wieder mit der Frage der Bewilligung einer ersten Baurate für den Dombau in Berlin auf der Grundlage des Planes von Raschdorff. Ein fester Beschluß ward noch immer nicht erzielt, da innerhalb der Fraktionen noch keine Einigkeit erzielt ist. Die letzteren werden morgen nochmals über die Angelegenheit berathen, damit die Budgetkommission endlich in den Stand gesetzt werden kann, mit einem bestimmten Vorschlage vor das Haus zu treten.

— (Wegen Beleidigung des Justizministers) ist nach der „Staatsbürger Ztg." gegen den Verleger und den Drucker der Alldeutschen Schrift „Jüdische Taktik" die Untersuchung eingeleitet worden.

— (Die Verwaltungskosten für die Invaliditäts- und Altersversicherung) sollten nach Mittheilungen der Presse sich im ersten Geschäftsjahr 1891 für das Reich auf ungefähr 11 Millionen belaufen, somit 1 Mark Kosten für den Kopf der Versicherten ausmachen. Dazu geht dem Berliner „Herold"-Bureau von „sehr authentischer" Seite folgende Nachricht zu: Im Königreich Bayern betrugen bei den 8 Versicherungsanstalten die Verwaltungsausgaben 165390 M., so daß bei 1325500 Versicherten durchschnittlich 12¼ Pf. Kosten auf den Kopf kommen, also genau der achte Theil der für das Reich auf einen Versicherten berechneten Kosten.

— (Einer Zuschrift gegen einzelne Bestimmungen des Normaletats für Lehrer an höheren Schulen) giebt die „Nordd. Allg. Ztg." Raum. Namentlich findet sich in derselben eine Beschwerde über die Bedingungen für die Bewilligung der Zulage von 900 M., welche der Willkür Thür und Thor öffnen würden. Aus der Aufnahme dieser Bedenken gerade in der „Nordd. Allg. Ztg." darf man, wie der „Hann. Cour." meint, vielleicht den Schluß ziehen, daß Graf Zedlitz hier zu Aenderungen im Sinne der Wünsche der Lehrer und der gesammten öffentlichen Meinung geneigt ist.

— (Der Reichskommissar Dr. Peters) ist, nach privaten in Berlin eingegangenen Mittheilungen, in Tanga, wohin er sich von der Kilimandscharo-Station zur Aufnahme der Grenzregulirungs-Arbeiten begeben, am Malariafieber erkrankt. Dem plötzlichen Luftwechsel wird die Erkrankung zugeschrieben.

— (Die unabhängigen Sozialisten) in Berlin hielten gestern eine Versammlung ab, welche von ca. 1500 Personen besucht war. Dieselbe verlief ungestört. Die sozialdemokratische Fraktion wurde heftig angegriffen. Eine Resolution sprach die Entrüstung über das arbeiterfeindliche Gebahren des „Vorwärts" und seiner Hintermänner hinsichtlich der Unruhen aus.

* **Breslau**, 7. März. Wie der „Reichsanzeiger" erfährt, ist in den Grenzkreisen Schlesiens und Posens über den Ausbruch der Rinderpest in den benachbarten russischen Distrikten nichts bekannt.

* **Wehlau**, 7. März. Bei der am 19. März stattfindenden Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Labiau-Wehlau werden die Freisinnigen für den Anwalt der deutschen Genossenschaften Reichstagsabg. Schenck-Berlin und die Konservativen für den Reichstagsabg. Rittergutsbesitzer v. Gustedt-Lablacken stimmen.

* **Wilhelmshaven**, 7. März. Das Kreuzergeschwader verbleibt in Kapstadt bis zum 12. März und geht dann nach Dar-es-Salaam weiter.

* **Koburg**, 7. März. Die goldene Hochzeit des Fürstenpaares am 3. Mai d. J. wird in Nizza gefeiert werden. Im Lande würde man freilich das seltene Fest lieber in der Heimath gefeiert sehen, doch haben mehrfache Gründe zu dem Entschlusse geführt, das herzogliche Ehejubiläum in der Ferne und in möglichster Stille zu begehen. Im Koburger und im Gothaer Land sind Stiftungen zur Fürsorge für Gesundheit und Altespflege zur Feier der goldenen Hochzeit in Angriff genommen.

* **Darmstadt**, 7. März. Beim Großherzog machte sich am Tage eine stärkere Trübung des Bewußtseins bemerkbar, die übrigen Krankheitserscheinungen sind wesentlich dieselben geblieben.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 7. März. Die Polizei behindert die öffentliche Brodvertheilung an Arbeitslose, indem den Besitzern von Gasthausgärten in den äußeren Bezirken, wo die Vertheilung stattfand, verboten wird, ihre Lokalitäten diesem Zwecke zu widmen. Es sollen Betheiligte das Brod um ein Spottgeld an Branntweinschänker verkauft haben.

* **Prag**, 7. März. Eine Erklärung des konservativen Großgrundbesitzes gegen den deutsch-böhmischen Ausgleich betont, die Partei erkenne die bezüglich des Ausgleichs übernommene Verpflichtung an, halte es jedoch gegenwärtig für aussichtslos, die Vorlagen zu berathen; es sei sogar gefährlich und für den Frieden bedenklich, zur Zeit an die Berathung zu gehen. Die Partei halte es daher für ihre Pflicht, dahin zu wirken, daß die Erledigung der Vorlagen vertagt werde.

Italien.

* **Rom**, 7. März. Die „Ag. Stefani" ist von dem früheren Schatzminister Giolitti beauftragt, die Nachricht über eine Aeußerung zu einem fremden Publizisten, daß die finanzielle Lage Italiens eine sehr ernste sei, zu dementiren. Giolitti hält seine letzten Aeußerungen in der Kammer aufrecht, wodurch er ein Vertrauensvotum für das Finanzprogramm des Kabinets für gerechtfertigt betrachte. Die italienischen Finanzen seien seit drei Jahren in rascher Besserung und das Defizit so vermindert, daß es keine Gefahr biete und leicht beseitigt werde.

— „Fanfulla" will wissen, der italienischen Regierung seien seitens deutscher Finanzkammer Anerbietungen für die Verwerthung der italienischen Tabaksproduktion gemacht worden, man glaubt jedoch, die Regierung werde die Offerten nicht annehmen.

— Sehr bemerkt wird hier eine Aeußerung des „Moniteur de Rome", daß der Papst nicht mehr die ehemalige weltliche Herrschaft anstrebe, sondern nur das Wiederaufleben einer den veränderten Zeitverhältnissen entsprechend gestalteten Souveränität wünsche. Man glaubt, der Papst wolle durch diese Aeußerung erfahren, wie sich die kirchliche Welt zu dieser Idee stelle.

Frankreich.

* **Paris**, 7. März. In der Kammer wurde Burdeau mit 175 Stimmen gegen 143, die Viger erhielt, an Stelle des Ministers Blette zum Vizepräsidenten erwählt.

— Bei der gestrigen Ersatzwahl zur Deputirtenkammer in Bethune (Departement Pas de Calais) wurde Lamendin, Sozialist, mit 8768 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat Deliffe erhielt 7080 Stimmen.

— Der „Temps" meldet aus St. Louis vom 5. März, Oberstlieutenant Humbert habe einen Berg von Tonkoro im Sturm genommen, wo der Negerkönig Samory sich verschanzt hatte; zahlreiche Sofas seien getödtet worden und habe die Flucht ergriffen.

— In den Kohlengruben von Carmaux, Departement Tarn, striken die Arbeiter; sie verlangen eine Lohnerhöhung. Bisher ist es zu keinen Ruhestörungen gekommen.

Großbritannien.

* **London**, 7. März. Die Neuwahlen für den Londoner Grafschaftsrath fielen, wie schon gemeldet, zu Gunsten der Fortschrittspartei aus, die im neuen Rath eine Mehrheit von 69 über die Anhänger der gemäßigten Partei haben wird. Unter den gewählten Fortschrittlern befinden sich zahlreiche Vertreter des Arbeiterstandes, darunter der Sozialist Burns, der im Londoner Wahlbezirk Battersea mit überwiegender Stimmenmehrheit gewählt wurde. Die Fortschrittler streben die Erlangung der Kontrole über die Polizei, den Ankauf der Londoner Pferdebahnen und der Wasserwerke für städtische Rechnung an.

Rußland.

* **Warschau**, 7. März. In den russischen Grenzorten finden fortgesetzt Haussuchungen nach nihilistischen Schriften und Sprenggeschossen statt. Die Grenzwache ist bedeutend verstärkt worden, und alle die russische Grenze passirenden Personen werden den peinlichsten Durchsuchungen unterzogen. Diese Maßregeln sollen durch Mittheilungen der Pariser Polizei veranlaßt sein, wonach ein großer Theil der jüngst in einem Vorort von Paris gestohlenen Dynamitpatronen nach der Schweiz geschafft wäre, von wo aus sie nach Rußland geschmuggelt werden sollen. Es heißt, daß bereits mehrere Mitglieder der Petersburger Geheimpolizei nach der Schweiz abgereist sind, da man besonders bei dem kürzlich in einer russisch-österreichischen Grenzstation verhafteten Ingenieur Leiewel starkbelastende Korrespondenzen vorgefunden haben soll.

Orient.

* **Belgrad**, 7. März. Die Exkönigin Natalie benachrichtigte die Regentschaft davon, daß sie ihren Hofstaat in Belgrad gänzlich auflösen und erst dann nach Serbien zurückkehren werde, wenn sie ihr Sohn, wie sie bestimmt erwarte, heimberufe.

* **Bukarest**, 7. März. Die Thronrede, mit welcher das

Das war ein gar harter Schlag für den vereinsamten Mann; hatte dieser sich doch schon bisher so ungemein unbehaglich in seinem Thun und Lassen gefühlt. Wie oft war er des Nachts, wenn Alles um ihn her schlief und ruhte, von seinem Lager aufgestanden, weil der unruhige Geist in ihm ihn nicht länger mehr auf dem weichen Pfühle gelitten hatte. Dann war er wohl an's Fenster getreten und, dieses öffnend, hatte er die kühle Nachtluft begierig eingesogen und zum lichtfunkelnden Sternenzelt emporgeschaut und gesenfzt, oder war ruhelos im Zimmer auf- und niedergeschritten. Nun sollte er, vielleicht durch Monate, unausgesetzt und bewegungslos auf dem Lager zubringen, unfähig, dem bohrenden Feinde in der eigenen Brust zu entgehen. Er sollte die Stunden kommen und in endloser Qual verstreichen sehen, mit sich selbst und seinem Schmerz allein, und sollte denken und immer wieder denken müssen — und es gab nichts im Himmel und auf Erden, was Graf Wolf mehr scheute, als das Denken, als die qualvolle Erinnerung an eine trübe Vergangenheit —, kalter Schweiß trat dem Kranken schon bei der ihn durchschauernden Ahnung auf die Stirne, daß dann an sein Lager wirre, phantastische Gestalten treten und die entfleischten Todtenarme drohend wider ihn ausstrecken würden. — So war es denn nicht zu verwundern, daß der mit sich selbst zerfallene Mann ein gar unleidlicher Kranker war, dem es niemand recht machen konnte. Auch Franz, der Kammerdiener, hatte in diesen Tagen gar viel auszustehen. Hatte er sich einmal auf einige Stunden aus dem Schloß entfernen wollen, dann war er gewiß kaum fortgegangen, als Graf Wolf schon ungeberdig nach ihm verlangt hatte; kam er zurück, dann wurde er von dem Kranken mit einer Flut von Vorwürfen überhäuft, die der Kammerdiener dann in gebückter, demüthiger Haltung entgegennahm. Gut für den Kranken, daß er das schier verächtliche Lächeln nicht gewahrte, welches in solchen Momenten um die dünnen Lippen seines vertrauten Dieners zuckte.

Bald sollte indessen dem Leidenden Hilfe von einer Seite kommen, von welcher er sie am wenigsten mehr erwartet und zu hoffen gewagt hatte.

Die Gräfin war auf einige Zeit verreist gewesen. Sie hatte der Einladung einer befreundeten Familie nachgegeben und nur zu leichten Herzens das ihr unheimlich gewordene Schloß Wolfenstein verlassen; kaum hörte sie jedoch von dem Unfall, der ihren Gemahl betroffen hatte, als sie schleunigst zu diesem zurückkehrte und freiwillig das beschwerliche Pflegeamt bei dem Kranken antrat.

Zuerst schien es demselben indessen mehr Qual wie Freude zu sein, beständig die von ihm immer noch so geliebte Gattin um sich zu haben. Er konnte sich nicht helfen, aber das so ernst gewordene Angesicht Klotildens schien ihm immer einen stillen Vorwurf zu enthalten, durch welchen er sich nur allzu sehr getroffen fühlte. Allmählich aber beglückte ihn die selbstlose Aufopferung seiner Gemahlin doch mehr und mehr. Wenn sie während der endlos langen Nachtstunden, in denen Graf Wolf am meisten zu leiden hatte, neben seinem Bette saß, seine abgemagerten Hände in den ihren hielt und geduldig bei ihm wachte, dann fühlte sich der Leidende unwillkürlich in frühere, schönere Zeiten zurückversetzt. Er lag dann ganz still auf seinen Kissen da und schaute unverwandt seiner Gemahlin in das noch immer schöne Antlitz. Dann schien ihm die endlos trübe, schwere Zeit, welche die letzten zwanzig Jahre über ihn heraufbeschworen, zu Grabe getragen und er konnte sich in den Wahn einwiegen, als ob die früheren Tage frohen Glückessonnenscheines wieder zurückgekehrt wären.

In solchen Augenblicken war es auch, als ob die Herzen der Gatten im alten Vertrauen sich wieder zusammen gefunden hätten; aber wie ein jäher greller Mißakkord berührte die Beiden immer das Erscheinen des Kammerdieners, der lautlos und mit unhörbaren Schritten oft unvermuthet in das Krankenzimmer geglitten kam und sich dann in diesem zu schaffen machte. Es war sonderbar, daß Franz gerade immer in solchen Augenblicken in das Zimmer kam, wenn Graf Wolf ein unsagbares Bedürfniß fühlte, in offener Weise seinem Weibe gegenüber das ihn so qualvoll bedrückende Geheimniß aufzugeben.

Auch Gräfin Klotilde fühlte instinktiv, daß der Kammerdiener ein Interesse daran hatte, sie möglichst wenig ungestört mit ihrem Gemahle beisammen zu lassen, gleichsam als ob der ihr verhaßte Mensch gefürchtet hätte, es könne andernfalls ein für ihn und seine Interessen unliebsamer Zwischenfall eintreten. Selbstverständlich genügte diese Wahrnehmung, auf so schwachen Füßen sie auch stand, vollkommen, den tief eingewurzelten Widerwillen, welchen Gräfin Klotilde gegen den Kammerdiener ihres Mannes hegte, noch um ein Bedeutendes zu verschärfen.

Die häufigen Nachtwachen an dem Krankenbette ihres Gemahls hatten indessen bei der zarten Konstitution der Gräfin in dieser eine krankhafte Nervosität erzeugt; sie war nicht mehr willens, wie früher, sich darauf zu beschränken, den Anmaßungen des ihr verhaßten Menschen unnahbaren Stolz entgegen zu setzen.

Einmal, als Graf Wolf, der sich schon halb und halb auf dem Wege der Wiedergeneisung befand, ein Stündchen eingeschlummert war, verließ Gräfin Klotilde das Schlafgemach, um einen Gang durch den Park zu thun. Als sie im Vorzimmer auf den Kammerdiener traf und wahrnehmen wollte, wie dieser unter einer höflichen, respektvollen Verbeugung ein spöttisches Lächeln verbarg, ging sie mit kurzem Entschluß hart auf ihn zu.

„Sie sind ein Unverschämter!" sagte sie, den Menschen mit einem flammenden Blicke messend. „Ich habe Ihnen schon oft genug Zeichen gegeben, daß ich Ihre Anwesenheit im Krankenzimmer meines Gemahls nicht wünsche . . . ich befehle Ihnen hiermit, daß Sie meinen Winken gehorsamer nachkommen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920309013/fragment/page=0002

neugewählte Parlament heute eröffnet wurde, sichert die Erfüllung des ministeriellen Wahlprogramms zu und bezeichnet die Erhaltung des Friedens als Endziel der auswärtigen Politik Rumäniens.

* **Sofia,** 7. März. Prinz Ferdinand wurde von der bevorstehenden Ermordung des Agenten Vulkowitsch in Konstantinopel durch anonyme Drohbriefe schon eine Woche vor dem Attentat benachrichtigt.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 8. März.

♂ **Der Haushaltsplan der Armen-Verwaltung für 1892/93** schließt in Einnahme und Ausgabe mit 266,750 Mk. ab. Unter den Einnahmen sind zu erwähnen der Zuschuß der Stadthauptkasse 179,300 Mk., erstattete Unterstützungen, Kur- und Verpflegungskosten 58,500 Mk., der Fonds zur Unterstützung von verschämten Armen bezw. zu außerordentlichen das Maß der gewöhnlichen Armenpflege überschreitenden Unterstützungen 20,287 Mk. 39 Pfg., Geschenke und freiwillige Beiträge 1475 Mk., Zinsen von Kapitalien ohne Zweckbestimmung 658 Mk. 91 Pfg.; an Geschenken und Vermächtnissen, deren Zinsen zu besonderen Zwecken bestimmt sind, sind 59,342 Mk. 90 Pfg. vorhanden. Unter den Ausgaben bilden den größten Posten die baaren Geldunterstützungen an hier aufhältige orts- und landarme Personen, davon sind angesetzt 96,000 Mk. für regelmäßige Almosen und Pflegegelder für Erwachsene, 20,000 Mk. für Pflegegelder für Kinder, 10,000 Mk. zu außerordentlichen Unterstützungen. Weiter sind ausgeworfen 60,800 Mk. für Kurkosten, davon entfallen auf den vertragsmäßigen an die Kliniken zu zahlenden Betrag 35,075 Mk., auf den Kostenbeitrag für poliklinische Behandlung von hiesigen Armen 6500 Mk. Für Verwaltungskosten sind 11,700 Mk., für Bekleidung der Armen 3500 Mk., für Pflegegelder an die Kinderbewahranstalten 2800 Mk. angesetzt.

♂ **Der Siechenhaus-Etat** für 1892/93 weist in Einnahmen und Ausgaben 51,000 Mk. auf. Unter den ersteren finden sich 33,000 Mk. Zuschuß der Stadthauptkasse, 3812 Mk. 33 Pfg. Zinsen von Kapitalien, 6292 Mk. 40 Pfg. Ertragsantheile an Berechtigungen, 7750 Mk. erstattete Unterhaltungs- und Verpflegungskosten, unter den Ausgaben 6900 Mk. Verwaltungskosten und 31,500 Mk. Verpflegungskosten.

* **Auszeichnung.** Die Erlaubniß zur Anlegung der ihm verliehenen nichtpreußischen Ordensinsignie und zwar des fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes erster Klasse ist dem außerordentlichen Professor an der Universität zu Halle, Geheimen Medizinal Rath Dr. Schwartze ertheilt worden.

* **Patente.** Beim kaiserlichen Patentamt haben Patente angemeldet auf ein Verfahren zur Darstellung von Sulfonsulfosäurefarbstoffen der Malachitgrünreihe die Herren Dr. Ernst Erdmann und Dr. Hugo Erdmann sowie auf einen Koffer mit veränderlicher Längenausdehnung Herr Max Abelmann hierselbst.

* **Concert.** Wir wollen nicht unterlassen, auf das morgen, Mittwoch stattfindende Concert der 2. Garde-Ulanen im „Concordia-Palast" hinzuweisen. Das Regiment ist eins der schneidigsten, auch hat die Garde-Ulanen-Kapelle öfters die Aufgabe, bei den Hoffestlichkeiten im Königlichen Schlosse die Tafel- und Ballmusik zu bieten. Für dieses Concert hat der Dirigent ein sehr abwechselungsreiches Programm festgestellt.

* **Beim Turnen verunglückte** gestern Nachmittag der 12 Jahre alte Sohn des Eisenbahnsekretärs T. von hier. Der Knabe kam gelegentlich eines Wettsprunges zu Falle und erlitt eine Auskugelung des Ellenbogens.

* **Die neue eiserne Brücke** über die Saale zwischen Cröllwitz und Giebichenstein wird bei Eintritt milderer Witterung für den Fuhrwerksverkehr auf einige Tage gesperrt werden, da eine Ausfüllung des tiefer liegenden Terrains zwischen der Brücke und der Fährstraße in Aussicht genommen ist. Während der Ausführung der dazu erforderlichen Arbeiten soll die bisher in Benutzung gewesene Pontonbrücke wieder eingefahren werden und den Fuhrwerksverkehr übernehmen. Die Beseitigung der außerordentlich starken Steigung der Fährstraße vor der Brücke auf Giebichensteiner Seite hat sich als ein dringendes Bedürfniß herausgestellt.

Aus dem Vereinsleben.

* **Im Kaufmännischen Verein** sprach Herr Prof. Dr. Nasemann über „Maria Theresia". Nach einem Ueberblick über die Jugendjahre dieser reichbegabten Fürstentochter wurden die schweren Zeiten, die die muthige Regentin, nur durch schwache, muthlose Minister unterstützt, während der heftigen Kämpfe gegen ihren mächtigsten und furchtbarsten Widersacher Friedrich II. zu bestehen hatte, besprochen, ebenso ihre Bemühungen, ihr Land in jeder Weise zu heben. Das Familienleben dieser Fürstin war nicht gerade als ein glückliches zu bezeichnen, auch ihre Kinder, deren sie 16 hatte, von denen jedoch 5 in jugendlichem Alter starben, sind nicht glücklich geworden; das bedauernswürdigste Loos ward ihrer Tochter Maria Antoinette zu Theil. Jedenfalls ist die muthige Herrscherin ein leuchtendes Beispiel des Bewußtseins edler Pflichterfüllung, unermüdlicher Thätigkeit und herzlicher Güte.

* **Die Tischler-Innung** hielt gestern eine Monatsversammlung ab. Es stand der Bericht der Delegirten über den allgemeinen deutschen Handwerkertag in Berlin als 1. Punkt auf der Tagesordnung, derselbe wurde jedoch wegen der weittragenden Bedeutung der dort gefaßten Beschlüsse vertagt bis zur Quartalversammlung im April, zu der auch die noch außerhalb der Innung stehenden Meister eingeladen werden sollen. Daß weite Kreise für unsere Handwerkerbewegung sich interessiren, wurde mit Freuden begrüßt und auch beschlossen, den Einladungen solcher Vereine, die hierfür eintreten, gern Folge zu leisten. Nachdem die Herren Hauptmann und E. Hädicke in den Vorstand gewählt waren, wurde auf die Beisitzerwahl zum Innungsschiedsgericht am 14. d. Mts. aufmerksam gemacht. Ueber Submissionsunwesen, Schwindelbauten u. dergl. sowie über die Lehrlingsfrage fand lebhafter Meinungsaustausch statt.

b **Evangelischer Arbeiterverein.** In der gestrigen Versammlung bot Herr Graf v. Hohenthal-Dölkau in seinem interessanten Vortrag „Reisebilder aus dem heiligen Lande." Am Sonnabend nach Ostern soll in der Kaiser Wilhelms-Halle ein größerer Familienabend abgehalten werden und am Sonnabend, 19. März, wird Herr Abgeordneter Amtsrichter Kuhlemann-Braunschweig im Verein einen Vortrag über die Handwerkerfrage halten.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

* Halle, 7. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung theilte der Vorsitzende mit, daß vom Magistrat eine Vorlage über die Errichtung einer zweiten Stadtbauraths-Stelle, über die Bedingungen der Anstellung der beiden Stadtbauräthe, über den Plan einer Reorganisation des städtischen Bauwesens und die Vornahme der Ersatzwahl für Herrn Stadtbaurath Lohausen, dessen Wahlzeit am 2. Dezember d. J. abläuft. Da zur Vorberathung einer Reorganisation des städtischen Bauwesens bereits früher eine Kommission, bestehend aus den Herren Gneist, Herzfeld, Demuth, Doenitz, Schulze I, Hildebrandt, Bethcke und Sachs eingesetzt worden, beschloß man dieser Kommission, welche mit Rücksicht auf die zu Beginn des laufenden Jahres erfolgten Stadtverordneten-Neuwahlen noch durch die Herren Richter und Freyberg verstärkt wurde, die Vorlage, soweit sie technische Fragen betrifft, zur Vorberathung zu überweisen; wenn dann über diese Frage ein Beschluß der Versammlung herbeigeführt sein wird, soll die Personenfrage, sei es nun, ob in derselben Kommission oder in einer besonderen Wahl-Kommission zur Berathung gelangen. Weiter wurde auf Veranlassung einer Magistratsvorlage über die Neuwahl eines unbesoldeten Stadtrathes an Stelle des Herrn Realgymnasial-Direktors a. D. Dr. Schrader, der sein Amt als Stadtrath niedergelegt hat, eine Kommission zur Vorberathung der Wahl, bestehend aus den Mitgliedern des Bureaus der Versammlung, nämlich den Herren Gneist, Dittenberger, Schulze I und Hüllmann, sowie den Herren Schmidt, Bethcke, Herzfeld, Freyberg und Richter eingesetzt. Ein Schreiben des IV. kommunalen Wahlbezirks-Vereins, eine größere Zahl von Schulgärten einzurichten, aus denen die zum Schulunterricht nothwendigen Pflanzen entnommen werden können, und von denen bis jetzt nur ein einziger, nämlich vor dem Schulgrundstück in der großen Steinstraße besteht, wurde der Petitions-Kommission überwiesen. — Der Magistrat hatte beantragt: 1. zum 1. April d. J. die Einziehung der Steuern und des Schulgeldes des Gymnasiums, der Realschule und der höheren Mädchenschule durch Steuererheber einzuführen, denen auch die Zwangsvollstreckung übertragen werden sollte; 2. den Steuererhebern und Vollziehungsbeamten eine Vergütung von 2 Pfg. für jede eingelöste Quittung zu gewähren; 3. die von denselben zu stellende Kaution auf 1000 Mk. zu bemessen; 4. zum 1. April cr. fünf neue Stellen von Steuererhebern und Vollziehungsbeamten mit einem Gehalte von 1100 bis 1500 Mk., auf welches 1/3 der Vollziehungsgebühren angerechnet werden sollte, und 50 Mk. Kleidergeld zu errichten. — Der Referent der Finanz-Kommission, Herr St.-V. Steckner, führte aus, daß die Veranlassung zu dieser Vorlage in den bei der Rechnungslegung der Steuer-Rezeptur hervortretenden Differenzen zwischen der Soll- und Ist-Einnahme, herbeigeführt durch den für die vorhandene Beamten-Zahl zu großen Umfang der Geschäfte, zu suchen sei, indem, wenn diesen Verhältnissen ausreichend Rechnung getragen werden solle, die Anstellung von weiteren sechs Beamten in der Steuer-Rezeptur nöthig sein würde, dafür aber der Raum in den Lokalitäten derselben fehle, auch Platz zu einer entsprechenden Erweiterung nicht vorhanden sei. Aus diesem Grunde, sowie aus mancherlei Annehmlichkeiten für die Steuerzahler erscheine die Einführung des Systems der Steuererheber nicht unvortheilhaft, das sich nach den vom Magistrat eingeholten Erkundigungen auch in Berlin, Breslau, Königsberg, Erfurt und Görlitz bewährt habe. Der Magistrat sei der Ansicht, daß 14 Beamte zur Einziehung der Steuern und der Schulgelder der höheren Schulen und zur Ausführung der Zwangsvollstreckungen, welche letztere bisher neun Beamte vollauf beschäftigten, ausreichend seien; zumal mit Einführung der Einziehung der Steuern durch Steuererheber hier wie anderswo ein bedeutender Rückgang der Zwangsvollstreckung eintreten werde. Für die Anstellung von fünf neuen Beamten werde der Stadt eine Mehrausgabe von ca. 7000 Mk. erwachsen. Die Finanz-Kommission schlug vor, dem Magistratsantrage im Prinzip zuzustimmen, jedoch vorläufig denselben abzulehnen, um vom Magistrat weitere Aeußerungen abzuwarten, darüber, in welcher Weise in der Geschäftshandhabung der Steuererheber Sicherheitsmaßregeln gegen Veruntreuungen sowie gegen Indiscretionen möglich seien. Nachdem Herr Bürgermeister Dr. Schmidt diese Bedenken zu heben versucht hatte, bezweifelten die Herren Welsch und Dönitz, daß die Durchführung des Magistratsantrages eine Vereinfachung des Kassenwesens und eine größere Annehmlichkeit für das steuerzahlende Publikum herbeiführen werde; man werde nur noch mehr Beamtengehälter zahlen, und im Uebrigen werde Alles beim Alten bleiben. Bei der Abstimmung erklärte sich die Versammlung mit ganz überwiegender Mehrheit für völlige Ablehnung des Magistratsantrages. — Nochmals gelangte dann der in einer besonderen Kommission aufs Neue vorberathene Entwurf eines neuen Regulativs für die Erhebung der Hundesteuer zur Berathung. Der Entwurf fand im wesentlichen nach den Vorschlägen der Kommission die Billigung der Versammlung. Aus den neuen Bestimmungen erwähnen wir, daß zur Zahlung der Hundesteuer Jeder verpflichtet ist, der einen Hund besitzt oder in Pflege hat, auch wenn er nicht Eigenthümer desselben ist, sofern nicht Steuerbefreiung für den Hund gewährt ist. Während der Magistratsantrag auf 20 Mk. jährliche Steuer hinausging, beschloß die Versammlung, die Erhöhung der Steuer von 9 Mk. auf 15 Mk. jährlich für die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis zum 1. April 1894, von da ab auf 20 Mk. jährlich. Eine längere Besprechung entwickelte sich abermals über die Bestimmungen betr. der Steuerfreiheit. Es wurde beschlossen, von der Steuer auf Antrag zu befreien die Besitzer derjenigen Hunde, welche entweder zur Bewachung oder zum Gewerbebetrieb unentbehrlich sind. Unter Hunden, welche zur Bewachung unentbehrlich sind, werden nur solche verstanden, die zur Bewachung von Gehöften, welche frei liegen und deren Einfriedigung leicht zu übersteigen ist, oder zur Bewachung von nicht in Gebäuden lagernden Gegenständen benutzt werden und den Tag über an der Kette oder in einem umschlossenen Raume liegen. Aus den weiteren Bestimmungen des neuen Regulativs sei noch erwähnt, daß die steuerfreien Hunde auch Marken erhalten, für welche 50 Pfg. zu zahlen sind; die Steuer für die nicht steuerfreien Hunde ist halbjährlich bis zum 14. April bezw. 14. Oktober im Voraus zu bezahlen; wer sich durch Verheimlichung eines Hundes der Steuer zu entziehen sucht, zahlt als Strafe den 3fachen Betrag der entzogenen Steuer, außerdem wird diese auch noch von ihm eingezogen; andere Zuwiderhandlungen gegen das Regulativ werden mit Geldstrafen von 3—30 Mk. bestraft. — Beschlossen wurde dann noch zur Ausgabe von Brot- und Speisemarken an die Armen der Stadt während der Wintermonate 10000 Mk. zu bewilligen; es sollen nach Bedürfniß bis zu 20000 Brotmarken à 50 Pfg. und bis zu 48000 Speisemarken für die hiesigen Volksküchen auf eine halbe Portion warmes Essen à 13 und 15 Pfg. lautend zur Austheilung gelangen.

Vermischtes.

* **„Der erste Patient"** betitelt ein Mitarbeiter der „B. T. R." folgende Geschichte aus dem Berliner Leben. Seit acht Tagen kündet ein Namensschild mit Nachtglocke unten an der Thür eines neuen Hauses in der westlichen Vorstadt den Vorübergehenden an, daß sich dort ein neuer Arzt niedergelassen hat. Hin und wieder fällt auch ein Auge auf den Namenszug, aber noch Keiner bedurfte des jungen Heilkundigen. Und er wartet doch so sehnsüchtig darauf, — und er nicht allein. Die junge Frau Doktor, durchdrungen von ihrer Würde, hat mit meisterhafter Sauberkeit das Warte- und Sprechzimmer schon immer eine Stunde früher, als die angegebene Zeit es verlangt, in Ordnung; und vor dem neuen Schreibtisch sitzt 5 Minuten vor 8 der für alle Fälle wohlgerüstete Doktor, abwechselnd den Stoß neuer Rezeptpapiere glättend, den Bestand des Tintenfasses prüfend, oder den Vorrath seiner medizinischen Geräthschaften einer Musterung unterwerfend. Es bleibt ihm Zeit zu Allem, sogar zur Zeitung und zur Morgenzigarre. Der Gesundheitszustand in der Nachbarschaft scheint aber vortrefflich zu sein. — Sonntag wirds, die Nachmittagssprechstunde fällt heute so wie so aus, — da kann man sich einmal so recht ohne alle aufregende Erwartung des schönen Nachmittags freuen, den Kaffee mit noch größerem Behagen trinken, den die kleine Frau mit besonderer Liebe allein bereitet hat. Karline ist aus, sie hat ihren Sonntag. Da wird plötzlich die Glocke gezogen, stark und mit Ausdauer. Lebhafte Erregung. Der junge Ehemann läuft selbst zur Thür; herein trägt man einen bewußtlosen jungen Mann, in seinem blauen Radfahrer-anzug, die Brust mit verschiedenen Abzeichen und Auszeichnungen geschmückt. Drunten an der Bordschwelle der Straßenecke ist er gestürzt, sein elegantes Nickelrad hat man zum Pförtner ins Haus getragen, ihn selbst zu unserm jungen Arzt, der der erste beste war. Dieser ist ganz Eifer. Die junge Frau hilft nur allzu gern; man legt den Verunglückten auf das Ruhebett ins Sprechzimmer und ist unermüdlich um den Bewußtlosen beschäftigt. Ein interessanter Fall, denkt die junge Frau, weil sie dabei helfen kann! Endlich schlägt der Verunglückte die Augen auf, nicht wenig verwundert über die fremde Umgebung. Schon nach Kurzem fühlt sich der Kranke wohl genug, nach seiner Wohnung zu fahren. Man entläßt ihn mit genauen ärztlichen Verhaltungsmaßregeln. Der Pförtner hilft das Stahlroß auf den Kutscherbock laden, dann dem jungen Mann in die Droschke hinein, und nachdem dieser Namen und Wohnung genannt hat, fährt er davon. Oben jubelt man. Der erste Patient! Die Verdienste der jungen Frau sind der Belohnung werth, und der liebevolle Gatte verspricht ihr das Honorar, welches dieser Fall einbringen wird. „Wann wird es eingehen?" „Nun, ich denke, recht bald." — „Und wenn es nicht geschieht?" „So schicke ich meine Liquidation." Sie athmet auf, sicher ist es auf alle Fälle! — Man wartet und wartet. Schon hat der junge Arzt ein paar andere Patienten bekommen, aber der verunglückte Radfahrer läßt nichts von sich hören. Doch der erste Patient wird nicht vergessen, wenigstens nicht von der kleinen Frau. Sie weiß, warum. Ihr Gatte giebt endlich ihrem Andrängen nach und schickt dem Stahlroßreiter die Rechnung, die erste Rechnung dem ersten Patienten. Aber wie dieser einst, läßt jetzt das erste Honorar auf sich warten. Endlich kommt ein Brief. Welchen Inhalts? Der betreffende N. N. bestreitet keineswegs, ärztlich behandelt zu sein, doch sei er gegen seinen Willen in die Wohnung des Arztes getragen, dort gepflegt und mit ärztlichen Rathschlägen ausgestattet worden. Er habe die ärztliche Hilfe nicht gesucht. Für Dienste, die ihm ohne seinen Willen während seiner Bewußtlosigkeit geleistet wurden, bezahle er nichts. Die junge Frau war sprachlos. „Ich hatte mich so schrecklich auf das Geld gefreut", sagte sie enttäuscht. Der junge Arzt lächelte. „Ein interessanter Fall, dieser unser erster Patient. Gut, daß nur einer der Erste ist."

* **Von den Geschäftskniffen amerikanischer Kolporteure** giebt Philipp Berges in seinen soeben erschienenen Skizzen „Moderne Wege zum Wohlstand" folgende Probe: In das Wachzimmer der New-Yorker Stadtpolizei tritt ein hagerer, starr vor sich hinblickender Mann, schreitet auf den diensthabenden Beamten zu und spricht mit hohler Stimme: „Mein Herr, ich habe Ihnen eine Mittheilung zu machen. Ich bin todt. Man hat mich ermordet und ich bitte Sie, den Mörder suchen und mich begraben zu lassen!" Der Beamte tritt unwillkürlich einen Schritt zurück — es wird ihm klar, daß er einem Wahnsinnigen gegenübersteht, er läutet und der Kapitän der Station, der Polizeiarzt, alle Schutzleute eilen herbei, im Nu ist das Zimmer gefüllt mit Menschen, die alle auf den Arzt blicken, welcher in solchen Fällen den „Vortritt" hat. „Ja!" sagt dieser zu dem Fremden, „ich sah es sofort, daß Ihr todt seid, wißt Ihr vielleicht zufällig noch Euren Namen?" „O yes", murmelt der Kranke, „ich heiße Miles Denver." „Und Eure Adresse?" „Das Grab!" „Wer ist Euer Mörder?" „Columbus." „Derselbe, der Amerika entdeckt hat?" „Ja!" „Nun! dann gratulire ich Euch, den feinen Burschen haben wir gefangen! Folgt mir nach seiner Zelle!" „Sogleich!" antwortet der Tolle auf diese taktische Rede des Arztes und beginnt in seiner Tasche zu wühlen, aus welcher sogleich ein dickes Packet hübsch gebundener Kalender emportaucht. „Meine Herren, als ich noch lebte, pflegte ich diese Kalender zu verkaufen; es sind die besten Kalender in Amerika und kosten nur 25 Cents das Stück. Sie können nicht zugeben, daß diese schönen Bücher im Grabe modern und werden sie mir daher abkaufen, da wir doch nun einmal so gemüthlich beisammen sind!" — Als der „Tolle" nach etwa 10 Minuten das Haus verließ, hatte er alle seine Kalender an den Mann gebracht.

* **Eine absonderliche Art, mit Mördern umzugehen,** haben, einer Meldung der Wiener „Presse" zufolge, die Haiducken in Debreczin. Vor drei Tagen schoß dort ein Bauer seinen Gegner in einem Prozesse auf offener Straße nieder. Der Mörder war seitdem flüchtig. Gestern aber, spät Abends, meldete sich der Mörder auf dem Stadthause bei dem wachestehenden Haiducken, wobei sich folgende Unterredung entspann. „Ich bin Josef Szabo." — „Was geht das mich an?" — „Doch ein wenig! Ich habe nämlich den Franz Kiß niedergeschossen." — „Ja, wirklich? Und was wollen Sie?" — „Ich stelle mich, daß man mich arretiren soll." — „Glauben S' denn, daß die Herren dasitzen, um jedem Lumpen die Honneurs zu machen? Schaun S', daß S' weiter kommen, morgen kommen's wieder!" — „Aber man hetzt mich ja zu Tode! Nach Hause kann ich nicht gehen und schlafen muß ich doch irgendwo!" — „Na, wenn Sie so zudringlich sind, so gehn S' halt zum Beschließer." Und so gelang es dem Mörder, eingesperrt zu werden.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger".

□ **Leipzig,** 8. März, 11 Uhr 50 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) In dem Prozeß gegen den Geheimen Hofrath a. D. Manche und Genossen beantragte der Reichsanwalt Galli die Verwerfung der Revisionen.

H **Frankfurt a. M.,** 8. März, 8 Uhr 45 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die „Straßburger Post" meldet aus Darmstadt: Das Befinden des Großherzogs verschlechtert sich immer mehr. Jede Hoffnung scheint ausgeschlossen zu sein. Es ist schwer, andere als amtliche Krankheits-Berichte zu erhalten, indessen verlautet, der Kranke sei gänzlich gelähmt, sprach- und bewußtlos.

Wolffs telegr. Korrespondenz-Bureau.

W. B. **Darmstadt,** 8. März, 9 Uhr 40 Min. Vorm. **Der Großherzog ist seit heute Nacht bewußtlos; das Schlucken ist äußerst erschwert.**

Depeschen-Bureau „Herold."

D. B. H. **Wien,** 8. März, 10 Uhr 50 Min. Vorm. Polenblättern zufolge sind in Granien zwei nach Kongreßpolen reisende Personen verhaftet worden. Bei ihnen wurden nihilistische Schriften gefunden. — Die Regierung machte der Stadtgemeinde Konzessionen, wodurch der baldigste Beginn der Wiener Verkehrsbauten ermöglicht wird.

D. B. H. **London,** 8. März, 10 Uhr 15 Min. Vorm. Die Grubenbesitzer von Durham haben in einer Versammlung zu Newcastle beschlossen, im Falle eines Strikeausbruchs die Ponys aus den Gruben herauszuschaffen.

* **Berlin,** 8. März. Der „H. Z." geht nachstehendes überraschende und höchst interessante Privattelegramm zu: **„Der Herzog von Cumberland acceptirte den Welfenfonds unter der Bedingung, daß sein ältester Sohn bei seiner Großjährigkeit Herzog von Braunschweig wird.**

* **Hamburg,** 7. März. Der Dampfer „Messina" von der Rhederei Robert Sloman in Hamburg ist bei den Scillyinseln untergegangen, die ganze Mannschaft umgekommen; nur allein der Schiffskoch wurde durch den Dampfer „Chatam" gerettet.

* **Memel,** 7. März. In der großen städtischen Markthalle brach heute Abend 7 Uhr eine heftige Feuersbrunst aus, die den ganzen westlichen Theil derselben bereits in Asche gelegt hatte. Um 8½ Uhr wurde eine größere Militärabtheilung zur Absperrung und Hilfeleistung herangezogen. Zahlreiche Waarenvorräthe sind vernichtet. Das Feuer soll durch Fahrlässigkeit entstanden sein.

* **Wien,** 7. März. Eine Hälfte der gespaltenen sozialdemokratischen Partei nimmt entschieden Stellung gegen die Hilfsaktion zu Gunsten der Arbeitslosen, sie verwirft die Spenden als entwürdigend und verlangt Arbeit, nicht Almosen für die Nothleidenden. Die Versammlungen jener Opponenten gestalten sich derart stürmisch, daß eine polizeiliche Auflösung derselben regelmäßig erfolgt. Inzwischen ist die Anzahl der Hilfesuchenden in riesigem Zunehmen begriffen. — Nach einer Meldung aus Paris hat Baron Hirsch zur Unterstützung der hiesigen Arbeitslosen 25000 Gulden gespendet.

* **Rom,** 7. März. Die Annahme des Berliner Botschafterpostens seitens des Grafen Taverna kann jetzt als sicher gelten; sie entspricht übrigens dem persönlichen Wunsche König Humberts.

* **Paris,** 7. März. Die Wahl Burdeau's zum Vizepräsidenten der Deputirtenkammer wird als eine Demonstration gegen die Regierung aufgefaßt.

* **Moskau,** 7. März. Die hiesige Tapetenfabrik von Schulejkin und Jogorotti, die bedeutendste Rußlands, ist niedergebrannt. Der Schaden beträgt gegen 300,000 Rbl. Fünf Menschen sind in den Flammen umgekommen.

* **Athen,** 7. März. Der ehemalige Gesandte in Rom, Meletopulos, ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden. Das Kabinet ist nunmehr vollständig.

Wasserstandsnachrichten.

Am 8. März: Halle, unterhalb + 1,94. **Trotha + 2,22.** 7. März: Calbe **Oberpegel + 1,66. Unterpegel + 1,24. Dresden + 0,50. Magdeburg + 2,40.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920309013/fragment/page=0003

Einzel-Verkauf zu wirklichen Engros-Preisen.

Schulze & Petermann aus Greiz i. V.

Fabrikation reinwollener Kleiderstoffe,

Halle a. S., Oleariusstr. 1, I. Et.,

Eckhaus an der Markttreppe,

empfehlen

zur Einsegnung:

Cachemires schwarz in 16 Qual. und Preislagen,

verschiedene **gemusterte und gestreifte Stoffe in schwarz,**

ferner: **Ballstoffe** in reicher Auswahl per Meter von 90 Pfg. an.

Rester zu billigsten Preisen.

Einzel-Verkauf zu wirklichen Engros-Preisen.

Ed. Lincke & Ströfer,

1874. Telephon: No. 143 u. 93. **Kohlen-Handlung,** Stadt Comptoir: Gr. Steinstr. 53. 1874.

Lager: Mötzlicher Weg No. 1,

empfehlen und liefern:

Brikets, Ober-Röblinger und Luckenauer, von d. A. Riebeck'schen Montanwerken. Marke **M. W.,** die **anerkannt besten und billigsten.**

Naß-Preß-Steine, schöne, große Steine, vorzüglich im Brennen, aus **bester Kohle** geformt.

Holz in Scheiten und zerkleinert.

Böhm. Kohlen, nur **beste** aus den Duxer Revieren, verschiedene Größen.

Grude-Cok bester Qualität, von **Thüringer Werken.**

Holz-Kohlen (Kiefern).

Steinkohlen-Brikets und **Steinkohlen,** westf. und Zwickauer, für **Maschinen- u. Haus-Bedarf,** alle Sorten.

Coke, Gasanstalts- als auch westf., für **Centralheizungen,** sowie für **Stuben-Oefen,** groß und zerkleinert.

Schmiede-Kohlen, gew. **Nußkohlen** von bekannter Güte, beste westfälische.

Anthracit-Kohlen aus den renommirtesten Werken **Westfalens,** auch **engl.** und **amerikanische** Sorten.

Kaisersäle!

Robert Reinisch,

pract. Zahnartist,

Halle a. S.

Eingang Schulgasse.

Sprechstunde v. 9—12 u. 2—5.

Hühneraugen-Mittel.

Seit Jahren bewährtes Spezialmittel zur gefahr- und schmerzlosen Beseitigung v. **Hühneraugen** und jeder **Hornhaut.**

Flasche mit Pinsel 50 Pfg.

Adler-Apotheke, Geiststr. 17.

H. Dunkel.

Pension.

Bei einer gebild. Wittwe mittl. Jahre (Predigertochter) finden junge Mädchen von 7 –16 J. neben vorz. Pflege u. sorgsamster Beaufsicht. aller Schularb. und Musikübungen ein trdl. Heim. Gefl. Off. sub **M. B. 38** in der Exp. erbeten.

Zu den in den Monaten März und April

stattfindenden **Confirmationen** bringe ich mein großes Lager von **Kurz- und Galanteriewaaren** in empfehlende Erinnerung. Großartige Auswahl in vergoldeten und versilberten **Ohrringen, Kreuzchen, Brochen, Armbändern, Halsketten. Echte Double-Schmuckstachen,** Double-Ketten von 2 Mk. an, Double-Ohrringe von 1.50 Mk. an, Double Kreuzchen, Armbänder und Brochen. **Echte Corallen-Ketten, Brochen, Armbänder und Ohrringe** zu fabelhaft billigen Preisen. **Echte Granat-Schmuckstachen** in prima Goldfassung. **Echte Double- und Talmi-Ringe** von 2 Mk. an. **Echt goldene Ringe** 8 und 14 Karat. **Echte Double- u. Talmi-Herren- und Damen-Uhrketten** in großer Auswahl. **Neu! Echte Aluminium-Schmuckstachen, Brochen, Ohrringe und Uhrketten. Poesie-Albums, Einschreibe-Albums, Tagebücher** ꝛc. ꝛc.

C. F. Ritter, **Halle a. S.,** Leipzigerstraße 91.

Wildhagen'sche

Frauen-Industrie und Kunstgewerbe-Schule,

Handarbeit-Lehrerinnen-Seminar,

Töchter-Pensionat,

Halle a. S., Heinrichstrasse No. 1.

Unterrichtsfächer in Kursen für Handnähen, Kunsthandarbeiten, Musterzeichnen, Maschinenähen, Wäschezuschneiden, Schneidern, Putzmachen, Buchführung. — Auf Wunsch werden auch Privat-Zirkel eingerichtet. — Deutsch, Litteratur und fremde Sprachen. Koch- und Haushaltungskurse nur für Pensionärinnen. Unterricht im künstlerischen u. kunstgewerblichen Zeichnen u. Malen. Die neuen Kurse beginnen am 1. April. Nähere Auskunft, Prospekte und Meldungen durch die Vorsteherin Frau **Elise Gehrts-Wildhagen.**

Der wirkliche Ausverkauf

meines Geschäftes wegen völliger Aufgabe desselben dauert nur noch bis 1. April.

Selten günstige Gelegenheit

zum Einkauf aller Arten echter und unechter Schmuckartikel zu enorm billigen Preisen.

J. Essig, Gr. Ulrichstraße 44.

Nächste, günstigste Ziehung 15.–17. März.

1 Mk. das Loos — **Grosse Rheingauer -]- Lotterie**

4031 Gewinne i. W. von 105000 Mark.

Haupttreffer: 15000 (12000 Mk. baar), 5000, 3000, 3mal 1000 Mk.

11 Loose 10 Mk.

Original-Loose zu beziehen von **F. de Fallois,** Hoflieferant, **Wiesbaden.** (Reichsbank-Giro-Conto.)

Loose, so lange Vorrath, in Halle zu haben bei:

Richard Schroedel.

Für Liste und Rückporto sind 30 Pfg. beizufügen.

Concursmassen-Ausverkauf.

Die zur **M. Sepselon'schen Concursmasse gehörigen Waaren,** bestehend aus:

Schnitt-, Woll- und Weißwaaren

werden von heute ab zu Tagpreisen ausverkauft

Jägerplatz 3l, im Laden.

Brauerei-Verkauf! Wegen plötzlichen Todesfalles ist eine gute nahrhafte Dampfbierbrauerei mit fester Kundschaft in einer größeren Stadt Thüringens zu verkaufen. Anzahlung 100—150,000 Mk. Auskunft nur den zahlungsfähigen Selbstkäufern durch den Agenten und gerichtlichen Taxator

Joh. Friedr. Henkel jr.,

Erfurt, Gartenstr. 12 (Nähe des Bahnh.).

Schultornister!

Schultaschen!

Bücherträger!

nur beste Sattlerwaare!

keine Fabrikarbeit!

Billigste Bezugsquelle!

Albin Hentze,

39 Schmeerstrasse 39.

Wir empfehlen

Küchen-Einrichtung

im Preise von

Mk. 33,00.

Dieselbe enthält:

1 em. Bratpfanne*
1 „ Kuchen „ *
2 „ Maschinen- töpfe *
1 „ Kaffeekocher*
1 „ Schmortopf*
4 St. Stürzen mit Deckelhalter
1 Kaffeetrichter
1 Reibeisen
1 Durchschlag
1 Suppensieb
1 Lothmaaß
2 Büchsen z. Kaffee u. Zucker
2 Salz- u. Mehlkäsper
1 Gewürzschrank
1 Zinkeimer
1 Zinkwanne
1/2 Dtzd. Paar Tischmesser u. Gab-in
1/2 Dtzd. Brit.-Eßlöffel
1/2 Dtzd. passende Kaffeelöffel
1 Messerkorb
1 Messerputze mit Stein
1 Nudelwelle
1 Wiegebrett
1 Wiegemesser
1 Hackmesser
1 Gurkenhobel
2 Küchenmesser
2 Blechlöffel
1 Kaffeemühle
1 Kehrschaufel
1 Handfeger
1 Stubenbesen mit Stiel
1 Waschleine
1 Schock Klammern
1 Quirlbrett mit Löffeln und Quirlen
1 Bratenleiter
1 Tischlampe ff.
Alabaster, groß
guter Brenner
1 Cylinderputzer
1 Kohlenkasten f. lackirt m. Deckel und Bild
1 Kohlenlöffel
1 Aschenschaufel
1 Feuerbalken
1 Küchenlampe

Albin & Paul Simon.

Die mit einem Stern (*) bezeichneten Waaren führen wir in haltbarer blauer oder grauer Emaille Ia. Qualität. Sollte sich beim Gebrauch irgend ein Stück als nicht ganz vorzüglich erweisen, so tauschen dasselbe auch wenn schon gebraucht, gern unentgeltlich gegen ein neues Stück um.

Warzenmittel,

bewährt und zuverlässig, sicher in der Wirkung. Nur allein echt zu haben in der **Löwenapotheke Halle a. S.,** 1 Fl. = 0,50.

Den an meiner Kasse eingeführten

Check-Verkehr

bringe ich mit dem Hinzufügen in empfehlende Erinnerung, dass die Guthaben auf den **Check-Conten** mit 2 Procent verzinst werden.

Auf **Geldeinlagen,** bei welchen eine gegenseitige dreimonatliche Kündigung vereinbart wird, kommen 3 Procent Zinsen zur Vergütung.

Halle a. S. **H. F. Lehmann,**

Bank- und Wechselgeschäft.

Empfehle wieder täglich frisch meine **rühmlichst bekannten Pfannkuchen** und **Kartoffelkringel** mit **Vanilleguss** von **wunderbarem Geschmack.** Ferner **Kartoffelstrudel, Kartoffelkuchen, feinsten geriebenen Napfkuchen, vorzüglichen Matzkuchen, nach Art der berühmten Dresdener Sahnenkuchen** angefertigt, sowie eine reiche Auswahl der **geschmackvollsten Gebäcke.**

Telephon Nr. 531. **Carl Koch,** Herrenstraße 1.

Reste! Reste!

Eine **große Partie** von

ca. 1000 Stück Wachstuch-Reste

in allen Qualitäten und Farben ist wieder von der Fabrik eingetroffen.

Die Preise sind nach Gewicht berechnet, stellen sich daher ganz abnorm billig.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Hugo Nehab,

26 Gr. Ulrichstraße 26 (**vis-à-vis dem Restaurant „zum Schiffchen"**).

Specialgeschäft für Gummiwaaren, Wachstuch und Linoleum.

Zur gefl. Beachtung!

Einem **hochgeehrten Publikum,** sowie unseren **werthen Kunden** die ergebene Anzeige, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes **Hugo Ehrhardt,** Schneidermeister, unter dessen wohlbekannter **Firma** und unter der **technischen und praktischen** Leitung meines **ältesten Sohnes** ungehindert und in der bisherigen Weise fortführe.

Ich bitte daher ein geehrtes Publikum, das meinem verstorbenen Manne bisher geschenkte **Vertrauen** auch ferner auf mich und meinen Sohn übertragen zu wollen. Es soll unser **eifrigstes Bestreben** sein, in **allen Genres und Neuheiten** der Zeit zu dienen. **Bestellungen** nach **Maaß** werden **prompt** und **gut** ausgeführt, desgl. habe **Stoffe** in großer **Auswahl** selbst am **Lager.**

Hochachtungsvoll ganz ergebenst

Louise Ehrhardt & Sohn,

in Firma Hugo Ehrhardt.

Empfehlenswerth für jede Familie!

25 Preis-Medaillen. **H. UNDERBERG-ALBRECHT's** *allein echter* **Boonekamp of Maag-Bitter** K. K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein. Gegründet 1846.

Anerkannt bester Bitterliqueur!

Loeflund's concentrirtes Malzextract ist das angenehmste **Husten- und Katarrh-Mittel,** auf das man wegen seiner lindernden Wirkung auf die Schleimhäute und seiner leichten **Verdaulichkeit** stets gerne zurückkommt. Kinder nehmen es in ihrer Frühstücksmilch mit Lust und befinden sich dabei vortrefflich, weil es zugleich **nährend** und **kräftigend** wirkt. — Aus demselben Grund ist das **Loeflund'sche Eisen-Malzextract** für **blutarme Personen** ganz besonders zu empfehlen, da die Malzbestandtheile die Wirkung des Eisens kräftig unterstützen und dessen Verdauung befördern. Neuerdings hat sich auch **Loeflund's Leberthran-Malzextract** durch seinen angenehm süssen Geschmack in weiten Kreisen eingebürgert; die Mischung ist so verdaulich, dass sie von Alt und Jung das ganze Jahr fort gebraucht werden kann, worauf ärztlicherseits grosser Werth gelegt wird. — **Loeflund's Hustenbonbons** sind, soviel sie auch nachgeahmt werden, wegen ihrer bekannten vorzüglichen Eigenschaften überall ein vielbegehrter Artikel. Man verlange in den Apotheken und Drogenhandlungen aber stets die ächten **LOEFLUND'schen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18920309013/fragment/page=0004